Vienna Acoustic Beethoven Concert Grand

Paarpreis: 4000 Euro
von Cai Brockmann, Fotos: Rolf Winter

Ein Lautsprecher für Ludwig. Zwei Lautsprecher für die Skyline im Wohnzimmer. Die neue Concert-Grand-Serie aus Wien ist, so scheint's, universell begabt …

Die Spätnachrichten sind vorüber. Aus Versehen schalte ich das portable TV aber nicht aus, sondern nur den Sender um. Und dort, auf 3Sat, läuft gerade jetzt ein Live-Mitschnitt von Marcus Miller, dem musikalischen Multitalent und vor allem E-Bassisten, der mit einer hochkarätig besetzten Band spielt. Ich bin von der Virtuosität und Musikalität des Ausnahmebassisten wieder einmal sofort fasziniert.

Diesmal aber ist der TV-Sound, obwohl über meine „ganz normale" Anlage eingeschleift, einfach erschütternd: nullkommanix Dynamik, mumpfig pumpende Impulse, ploppende Magerbässe, gnadenlos übersteuerte Höhen. Unfassbar! Eine derart miese Vorstellung ist sogar via TV selten, der Mitschnitt muss die beteiligten Ton- und Übertragungsleute komplett überfordert haben.

Es kann kein Fehler meiner Anlage oder der testweise installierten Lautsprecher sein. Es *kann* einfach nicht! Selbst das breitbandige Rauschsignal zum Einspielen der eins, zwei, drei, vier, fünf Chassis hat beseelter geklungen …

Trotz des desaströsen Sounds wage ich es nicht auszuschalten. Zu spannend ist die Performance. Als letzten Titel der Aufzeichnung, wenigstens das ist erkennbar, spielt Marcus Miller eine extrascharfe Instrumental-Funkversion des Beatles-Klassikers „Come Together". Besonders mitreißend ist, wie der Meister seinen E-Bass beherrscht: Slapping, Tapping, coole Grooves, rasante Harmonien – ein Fest für Fans. Seine Band gibt noch einmal alles, dann sind die Tontechniker entlassen. Ende, Applaus, Abbau, bloß hinaus mit TV und VCR-Tuner – jetzt wird wieder anständig Musik gehört! Inspirationen fürs Plattenregal habe ich ja mehr als ausreichend bekommen.

Ich suche sofort *Tutu* von Miles Davis heraus. Auf dem 1986er Album ist Marcus „Monsterbass" Miller ausnehmend prominent und präsent zu hören, schließlich hatte er auch als Produzent seine Flinkfinger im Spiel. Und weil ich sowieso gerade bei „D" herumstöbere, ziehe ich auch *3 Feet High And Rising* von De La Soul („Say No Go"!) sowie Deee-Lites *World Clique* („Groove Is In The Heart"!) ans Licht. Alle drei Alben habe ich schon seit einer halben Ewigkeit nicht mehr gehört, warum nicht mal wieder verblasste Erinnerungen auffrischen?

Dann fische ich aber noch eine „mittelalte" Scheibe von Skandal-Popkönig Michael Jackson aus der Sammlung. Seine typisch überspannte Interpretation von „Come Together" ist, wenn ich mich recht entsinne, ja auch ziemlich cool, der fette Bass darauf die Wucht in Tüten, ein echtes Gegenstück zu den Fab Four aus Liverpool. Ja, genau, die Beatles. Wo steht *Revolver* doch gleich … Aaah – good old pingpong stereo at it's very best! Und apropos Michael Jackson: Von seinem „Smooth Criminal" habe ich doch noch irgendwo die hektisch-hartverchromte Version einer Formation namens Alien Ant Farm …

So kann die Auswahl geeigneter Testplatten beim Autor (auch) funktionieren: Auf erste Inspiration folgt fröhliches Treibenlassen, wobei ich weder vermeintliche Giftecken auslasse noch vor starkem Tobak zurückweiche. Und der Proband, im konkreten Fall ein Lautsprecher, ahnt natürlich noch nichts von seinem „Glück" …

Doch darf ich das eigentlich? Darf ich einen Lautsprecher, auf dessen Visitenkarte „Vienna Acoustics Beethoven Concert Grand“ steht und der sich schon allein damit mit einer ganz eindeutigen Aura musikalischen Hochadels umgibt, mit elektronisch verfremdeter Musik malträtieren? Mit NakedBeat, SoulRap, HipHop, PunkJazz, GrooveFunk, HardcorePop oder – kreisch – ElectronicMetal?

Komponenten der Testanlage

CD-Player:	DynaStation 2
SACD-Player:	Marantz SA8400
Universalplayer:	Linn Unidisk 1.1
D/A-Wandler:	Benchmark DAC-1
Plattenspieler:	Well Tempered Reference
Tonabnehmer:	Denon DL-103
Phonoentzerrer:	EAR 834P, Exposure XXVI
Übertrager:	A23 Übertrager
Vorverstärker:	Shindo Monbrison, Linn Exotik, Heed Luna
Endverstärker:	Linn C2200, Heed Canopus, Audio Note P2SE
Vollverstärker:	Einstein The Absolute Tune, T+A V10
Kabel:	A23, Eichmann, Göbel Audio, HMS, Mogami, Ortofon, Shindo
Zubehör:	Dynatos D.T.S. 390, Ensemble Honeyplate, Finite Elemente Pagode und Ceraballs, Reson Licon, Stillpoints, Sun Leiste

Ich meine: ja. Unbedingt sogar. Ein Lautsprecher, der dermaßen gut gebaut ist, der zudem aus renommierter Werkstatt stammt, sollte doch locker mit allem fertig werden, was der Besitzer auf ihn loslässt. Außerdem trägt er ja fünf anständige, bereits sorgfältig eingespielte Chassis auf der Front. Er wird sich schon nicht am ersten heftigen Impuls verschlucken. (Oh je, jetzt erwecke ich bei Ihnen wahrscheinlich schon wieder den Eindruck, doch nur lautstarken Rock'n'Roll oder indiskutable LowFi-Standards zu zelebrieren … Ach, was soll's, denken Sie doch, was Sie wollen. Der musikalische Hochadel kommt später ja auch noch dran.)

Mit dem vorläufigen Testprogramm, nein, überhaupt mit dem Ansinnen, die neue Beethoven Concert Grand in keinster Weise zu schonen, liege ich grundsätzlich auf einer Wellenlinie mit Peter Gansterer. Denn auch der schlaue Kopf hinter Vienna Acoustics mag das gar nicht: Schubladendenken, Einschränkungen, Limitierungen und derlei Dinge mehr. Wer ein Produkt seines Hauses kauft, darf und soll höchste Qualität verlangen, wozu natürlich auch unbedingt Nehmerqualitäten gehören.

Musik hören ohne Grenzen genießt demnach allerhöchste Priorität bei Vienna Acoustics. Das ist natürlich nichts Neues im High-End-Land. Doch sind die Wiener jederzeit, praktisch an jedem Ort und praktisch mit jeder Elektronik bereit, die Prämisse in der Praxis zu beweisen. Wobei „Praxis“

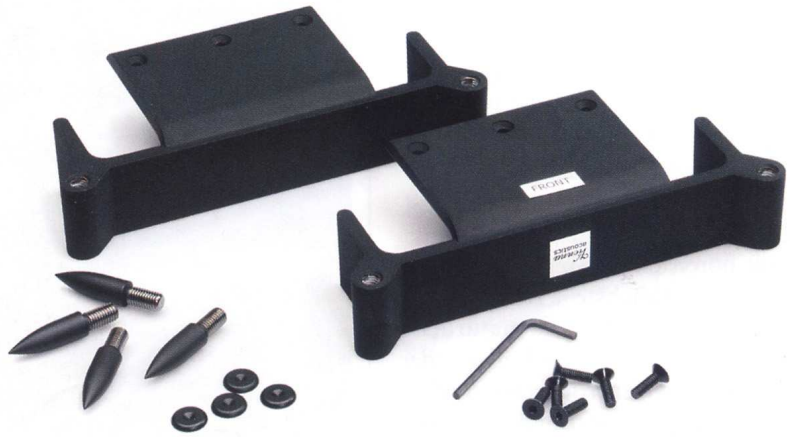
The Return Of Spider-Cone: Konusmembran made by Vienna Acoustics, assembled @ SEAS, fitted @ Vienna Acoustics

Familienähnlichkeit: Auch den Mitteltöner fertigt SEAS. Er ist in der neuen Beethoven als talentierter Solist zu hören

ohnehin ein gutes Stich- und Kennwort für Vienna Acoustics ist. Denn ein anderes Peter-Gansterer-Motto lautet „High End zu günstigen Preisen". Was wiederum den Betrieb seiner Lautsprecher mit „suboptimaler" Elektronik mit einschließt. So sollen denn seine Produkte, trotz beeindruckender Preiswürdigkeit alles andere als Billigheimer, auch schon an charakterlosester Fernost-Fließbandware gesichtet und trotzdem ausnehmend gut klingend gehört worden sein …

Diese Äußerung eröffnet ganz offiziell das Tor zur zweiten Spielwiese: das bunte Hardware-Feld. Ich denke da derzeit vor allem an Verstärker, zum Beispiel an eine 18-Watt-Eintaktröhre, einen 50-Watt-Hybriden, eine 80-Watt-Voll(gas)röhre und 200 coole Chakra-Watt aus einer Linn-Endstufe. „Einfach ausprobieren", ermuntert mich der Wiener Entwickler und weist bei dieser Gelegenheit noch auf die antriebsfreundlichen Daten seines jüngsten Wurfs hin; die ansonsten recht ausführliche Bedienungsanleitung schweigt sich diesbezüglich aus.

Also: Die Beethoven Concert Grand ist offiziell eine Sechs-Ohm-Konstruktion, lässt sich mit ihrem Impedanzminimum von 3,5 aber auch als Vier-Ohm-Design definieren. Jedenfalls gehören Frequenzweiche und Chassis-Bestückung nicht zur Familie der harten Nüsse, und Beethovens Wirkungsgrad liegt bei gut 90 Dezibel. Übrigens: Doppelterminals für Bi-Wiring oder Bi-Amping sind bei Vienna Acoustics auch für Geld und gute Worte nicht zu bekommen. Und dann, sagt Peter Gansterer, ist da noch der Bespannrahmen …



Ikea, aufgemerkt: DAS nennt man passgenaue Teile! Und verpackt ist das ganze Ensemble auch vorbildlich. Nicht im Bild, aber im Lieferumfang: weiße Handschuhe!

Die Frontbespannung ist mir auch schon aufgefallen, und zwar positiv. Erstens ist sie weder aus labbrigem Kunststoff noch aus handgesägtem MDF gefertigt, sondern ganz offensichtlich eine schöne Maßarbeit aus Aluminium. Zweitens betont ein vertikal verlaufender zentraler „Knick" die ohnehin spannenden geometrischen Proportionen der Beethoven Concert Grand – gertenschlank, dabei ziemlich tief und hoch – beinahe schon in dramatischer Weise. Drittens aber, und ohne Peter Gansterer wäre ich dann doch nicht drauf gekommen, übernimmt der Bespannrahmen auch eine akustische Funktion: Die mittige Falte mit ihrer Verstrebung dient als dezenter Diffusor, verteilt also den

Vienna Acoustics schwört auf Textilkalotten „alter skandinavischer Schule"

Schall von Mitten- und Höhenlagen etwas breiter im Raum – ohne tonale Veränderung zur offenherzigen Version. Und exakt auf Höhe des Hochtöner ist die Mittenstrebe zusätzlich geschlitzt, um diese Funktion zu perfektionieren.

Das mag denjenigen, die sowieso nur unverkleidete Lautsprecher im Wohnzimmer dulden, vielleicht egal sein. Aus diesem Detail lässt sich dennoch einiges über das Selbstverständnis der qualitätsbesessenen Wiener ablesen. Diese rundum erstklassige Qualität auch bei scheinbaren Nebensächlichkeiten setzt sich nämlich nahtlos von der Frontbespannung über die Chassis-Auswahl bis hin zur ungewöhnlichen Rückseite fort. Eigentlich beginnt sie schon beim Auspacken: Sämtliche „Kleinteile" (zweiteiliger Trägerrahmen aus gegossenem Vollaluminium, Spikes, Schrauben, Werkzeug und – weiße Handschuhe!) sind einzeln und sicher in einem Karton verpackt. Vienna Acoustics weiß offensichtlich, wie man ein gutes Gefühl schon vor dem ersten Ton erzeugt.

Nur ganz unten, noch unterhalb des wirklich eleganten, perfekt passgenauen Trägerrahmens, habe ich überhaupt einen kleinen Anlass zur Nörgelei gefunden: Die massiven Spikes lassen sich zwar fest im Rahmen anziehen, aber nicht in einer bestimmten Stellung kontern. Bei dem hohen Gewicht der Beethoven Concert Grand, so ihr Entwickler, sei das in der Praxis aber kein Problem. Die von ihm normalerweise bevorzugte, prinzipiell wackelfreie Dreipunkt-Aufstellung ist angesichts der Höhe des Lautsprechers leider nicht realisierbar …

Einverstanden. Vor allem, weil ja alles andere, wirklich alles, absolut erstklassig ist, von Offensichtlichkeiten wie der tollen Furnierarbeit (einzig Rosewood Makassar kostet extra, ansonsten ist selbst schwarzer Klavierlack zum Basispreis lieferbar) bis hin zu weitgehend verborgenen Schätzen wie das so genannte „Technikmodul". Dieses längliche, perfekt in die Rückwand eingepasste Modul ist auf der sichtbaren Seite mit einer Art Nobelgummi beschichtet, trägt ganz unten die feinen Schraubklemmen und führt weiter oben zwei unterschiedlich dimensionierte Bassreflexöffnungen ins Innere, die wiederum mit den beiden Volumenkammern für die Basstreiber korrespondieren. Auf der Innenseite des Technikmoduls ist die bestens bestückte, verstärkerfreundliche Frequenzweiche montiert.

Bei den eingesetzten Treibern scheint Vienna Acoustics voll und ganz auf SEAS zu setzen. Das stimmt – und stimmt auch wieder nicht. Denn hier kommt „Spider-Cone"! Während die Textil-Hochtonkalotte und der Konusmitteltöner aus einem durchsichtigen Mix namens „X3P" – nach

Das Technikmodul: Anschlussterminal, Frequenzweiche und Bassreflexöffnungen bilden eine fixe Einheit

streng definierten Maßgaben der Österreicher – komplett bei den norwegischen Spezialisten gefertigt werden, ist der Basstreiber das Produkt einer handfesten paneuropäischen Zusammenarbeit.

Und die funktioniert so: Vienna Acoustics fertigt die Membranen der Tieftöner in Eigenregie, schickt die besonders steifen, gleichwohl akustisch dämpfenden „Spinnenkonusse" nach Norwegen, SEAS verheiratet diese fachgerecht mit dem restlichen Treiber und schickt den fertigen Sieben-Zoll-Tieftöner wieder zurück nach Wien.

Drei Stück davon werkeln in der neuen Beethoven. Als Mitglied der evolutionären Concert-Grand-Serie löst sie die bisherige Beethoven „Classic" (siehe *image hifi* Nr. 45) ab, die schon Kollege Michael Vrzal beeindruckt hatte. Die Neue ist leicht an ihrer Bestückung erkennbar: Statt wie bisher zwei Mitteltöner beherbergt sie nunmehr ein einziges Exemplar, das dank verbesserter Membranmischung und -konstruktion einen Fortschritt in puncto Klarheit und Definition darstellen soll. Für die Basslagen stockte Vienna Acoustics von Zwillingen auf Drillinge auf. Wie schon erwähnt, teilen sich zwei davon eine gemeinsame Kammer, der dritte bezieht ein Einzelzimmer. Peter Gansterer verspricht sich durch die um 50 Prozent erhöhte Membranfläche nicht nur ein noch besseres Impulsverhalten, sondern auch eine Steigerung des verehrten „Slam"-Faktors – zu Recht, wie sich leicht feststellen lässt. War schon der Vorgänger kein Kind von Traurigkeit, so legt die aktuelle Beethoven ein noch stabileres Fundament aus.

Mit unziemlichem Dröhnen hat das natürlich überhaupt nichts zu tun. Traditionell versteht Vienna seine Standlautsprecher als Zwei-Wege-Designs mit integriertem Subwoofer. Der vermeintliche Mitteltöner, nur sanft gefiltert, überträgt daher auch tiefe Grundtonlagen bis etwa 100 Hertz hinunter. Erst darunter kommen die Bässe hör- und spürbar zum Zug.

Daraus ergibt sich eine offene Bühne auf „realistischer" Höhe, erzeugt durch die fein abgestimmte Zusammenarbeit von Mittel- und Hochtöner. Und für den „Impact" sind dann die tief einsetzenden Bässe zuständig; echt wirkende Dimensionen des – wie auch immer eingefangenen oder erzeugten – Raumes gehen zum Großteil auf ihr Konto.

Vielleicht wollen Sie ja doch noch wissen, welche Wirkung die eingangs zusammengestöberten Platten über die Beethoven Concert Grand auf mich machen. Nun, aus klanglicher Sicht ist schlichtweg alles in Butter; dazu gleich mehr Details. Was jedoch die künstlerische, interpretatorische Seite der Platten, aber auch das eigene Durchhaltevermögen angeht, so muss ich mir wohl langsam selbst eingestehen, in den letzten 20 bis 25 Jahren doch einen nicht unerheblichen Sprung gemacht zu haben. Weg vom reinen Groove, von isolierter Betrachtung einzelner Instrumente, hin zu breitbandiger, möglichst integrativer Vielfalt, zu echter musikalischer Abwechslung.

Kurz: Ich halte einige Stilrichtungen nicht mehr allzu lange aus! Nehmen wir beispielsweise das De-La-Soul-Album: In den gnadenlos vorantreibenden Grundgroove von „Say No Go" mischen sich diverse taktmäßig minimal verschobene Samples, bis der Basisbeat beinahe kippt – das ist immer noch genial! Darüber hinaus hat mich aber kein einziger Track packen können. Zu langweilig, zu eintönig, und die zugegeben äußerst cool eingestrickten Sprechtexte sind irgendwann auch nicht mehr der Bringer …

Absolut lobenswert ist, dass die Vienna Acoustics auch die kleinste Rhythmusreiberei des Titels mühelos darstellen kann, ohne dabei den Fluss zu behindern, dass die sich langsam nach vorn schiebenden „Einflechtungen", also Samples und Passagen aus „anderen Titeln", auch klar in Atmosphäre und (Vinyl-)Grundsound unterscheiden – dieser Lautsprecher lässt keine Frage unbeantwortet.

Geradezu bestechend gut kommt Miles Davis' *Tutu* über die Beethoven Concert Grand. Sie macht nicht das geringste Hehl daraus, dass es sich um eine Achtzigerjahre-Produktion handelt, und genauso soll es sein. Die Vienna Acoustics fügt mit Kennerschaft zusammen, was bei etlichen anderen Kandidaten nur allzu leicht zerfieselt wird: das gedämpft-gleißend Metallische in Davis' Trompetenton, die eindeutig digitalen, eiskalten, knochentrockenen Drumbeats aus dem Rechner (1986!), aber auch den fantastisch beweglichen, dynamischen E-Basston von Marcus Miller, mal abgründig tief hinabsteigend, mal mit rasanter Slaptechnik vorantreibend, mal mit dem herrlich singenden Ton eines bundlosen Fender-Derivats über dem Stakkato-Arrangement aus Fusion, Funk und Jazz fliegend. Und als (Sprüh-)Sahnehäubchen obendrauf blitzen diese superkünstlichen Synthesizersounds der Achtziger heraus, wie sie danach nie wieder freiwillig benutzt wurden …

Allein mit diesem Album – eigentlich genügt Seite A – zeigt die Vienna schon wahre Größe, weil sie das gesamte Frequenzspektrum homogen und großzügig präsentieren und dynamische Impulse ruckzuck in den Raum knallen kann. Und selbst im größten instrumentalen Getümmel bleiben unisono gespielte Melodiebögen, intelligente Arrangements und alle Details wunderbar erhalten.

Von Peter Gansterer ohnehin als Langzeitobjekt geplant und dementsprechend souverän entwickelt, drängelt sich dieser Lautsprecher niemals selbst in den Vordergrund, sondern lässt immer die Musik – und deren Klang natürlich – sprechen. In diesen Kreisen recht häufig verbreitete Überanalytik kommt denn auch gar nicht erst auf, dazu agiert allein der modifizierte Kalottenhochtöner viel zu sanftmütig. Wer nun jedoch Hochton- oder Präsenzmangel vermutet, liegt wirklich total daneben. Es ist schlichtweg alles da – nicht ein einziges Mal kommt das Gefühl auf, auch nur ein Fitzelchen „verpasst" zu haben.

Die vollmundige musikalische Integrität der Beethoven bindet Details ein, öffnet Räume und vermittelt Atmosphäre jeder Art. Schon mit ordentlichen 30, 40, 50 Watt am Terminal besitzt sie den Überblick einer wirklich großen Box – was sie trotz überaus schlanker Silhouette ja durchaus ist. Und akustisch sowieso.

PS: Jetzt habe ich doch tatsächlich versäumt, Ihnen vom musikalischen Hochadel zu berichten. Dabei spielt doch die neue Beethoven mit „Klassik" fast noch ein bisschen besser … ●

image x-trakt

Was gefällt:
Hervorragende Verarbeitung bis ins Detail. Superschlanke Model-Figur, große Stimme.

Was fehlt:
Kontermuttern für die Spikes.

Was überrascht:
Wie die das zu diesem Preis machen.

Was tun:
Genießen, schwelgen, faszinieren lassen.

image infos

Lautsprecher
Vienna Acoustics
Beethoven Concert Grand

Prinzip:	2,5 Wege, Bassreflex
Wirkungsgrad:	91 dB/W/m
Nennimpedanz:	4 Ohm
Oberflächen:	Klavierlack schwarz, Kirsche, Ahorn, optional Rosenholz Makassar (400 Euro Aufpreis)
Besonderheiten:	Spider-Cone-Tieftöner, Frontbespannung mit „Phaseplug"-Wirkung; ausschließlich Single-Wiring-Terminals
Maße (B/H/T):	24/113/46 cm
Gewicht:	31 kg
Garantiezeit:	60 Monate
Paarpreis:	4000 Euro

image kontakt

Vienna Acoustics Lautsprecherproduktion
Lehnergasse 15
A-1230 Wien
Österreich
Telefon 0043/1/8896815
www.vienna-acoustics.com